

Kallmans Geheimnis

(Left Luggage - NL / GB / B / USA 1997)



Darsteller: Laura Fraser (Chaja),
Isabella Rossellini (Frau Kalman),
Maximilian Schell (Chajas Vater),
Marianne Sägebrecht (Chajas Mutter),
Jeroen Krabbé (Herr Kalman),
Adam Monty (Simcha),
David Bradley (Hausmeister),
Chaim Topol (Herr Apfelschnitt),
Miriam Margolyes, Lex Goudsmit,
Benjamin Broekaert, Ben Glanz,
Heather Weeks, Antonie Kamerling,
Krijn ter Braak, Mieke Verheyden,
Noura van den Berg, Lana Broekaert

Musik: Henny Vrienten

Buch: Edwin de Vries,
nach dem Roman "Zwei Koffer" von Carl
Friedman

Kamera: Walther Vanden Ende

Regie: Jeroen Krabbé

Produktion: Shooting Star Filmcompany/
Flying Dutchman Productions

Produzenten: Ate de Jong, Hans Pos, Dave Schram

Länge: 93 Min.

Verleih: Buena Vista.

Schriftenreihe des



Verlorene Koffer

Der Film "Kalmans Geheimnis"

Zwei Koffer, vor Jahren, auf der Flucht vor den Nazis gepackt und vergraben: Unermüdlich sucht Herr Silberschmitt (Maximilian Schell) nach ihnen, mit stoischer Beharrlichkeit versucht er, seine vagen Erinnerungen an die Ereignisse von damals im Stadtplan des modernen Antwerpen festzumachen. Dabei geht es ihm nicht wirklich darum, den konkreten Besitz zu bergen, vielmehr hofft er mit den Koffern den Anschluss an eine verlorene Zeit zu finden: "Kalmans Geheimnis", handelt von der unüberbrückbaren Schneise, die der Holocaust geschlagen hat, und wie Herr Silberschmitt haben all seine Zeitgenossen in diesem Film mit ihrer Vergangenheit auch das Gespür für die Gegenwart verloren: Seine Frau (Marianne Sägebrecht), die unermüdlich kocht und bäckt. Ein Nachbar, der sich obsessiv auf seine Briefmarkensammlung konzentriert und Herr Kalman (Jeroen Krabbé), der seine Gefühle unter den strengen Regeln und Ritualen des chassidischen Judentums begraben hat.

In seinem Regiedebüt rührt der Schauspieler Jeroen Krabbé an seine eigene jüdische Familiengeschichte und man spürt, dass er weiß, dass sich die Mauern nicht mit Gewalt niederreißen lassen. Aus der eigenen Generation heraus ist das Problem ohnehin nicht zu lösen: Erst Chaja, Herrn Silberschmitts Tochter gelingt es, den Wall von Vorurteilen und Verdrängung mit unschuldiger Direktheit und intuitiver Wärme zu durchbrechen. Sie jobbt als Kindermädchen in der streng chassidischen Familie Kalman, und konfrontiert auf indirekte Weise damit auch ihre eigene Herkunft.

Wie alle Schauspielerregisseure, entwickelt auch Jeroen Krabbé seine Geschichte aus den Figuren heraus, aus Blicken und Gesten. Behutsam umschmeichelt er die Ereignisse, um ihnen ihre innere Wahrheit zu entlocken: Wenn seine Kamera den Tode und die Grausamkeit des Schicksals nicht in einem geschundenen Kinderkörper findet, sondern in einer langsam gleitenden Fahrt an einer Hausmauer herab, an den Fenstern vorbei, in denen die Menschen ihre Leben weiterleben, dann sinkt mit der Kamera auch das schwer gewordene Herz herunter.

Zusammen mit Carl Friedman, nach deren Romanvorlage der Film entstanden ist, tippt Jeroen Krabbé die Probleme nur an, versetzt sie in Bewegung, ohne sie zwanghaft zu einer Lösung zu führen: Natürlich werden die Koffer nie gefunden.

ANKE STERNEBORG

SZ vom 27.08.1999

Quak auf Jiddisch

Always ultraorthodox: Wie kommt der Kitsch in Krabbés Film?

Eine jüdische Julia Roberts. Eine chassidisch-männliche Inkarnation von Shirley Temple mit Schläfenlocken. Marianne Sägebrecht in ihrem Debüt als jiddische Mamme, Maximilian Schell wieder einmal als Auschwitz-Überlebender und Isabella Rossellini in der Perücke einer streng orthodoxen Frau im chassidischen Milieu Antwerpens.

Dazu die Handlung: Der Tod eines Vierjährigen, der – Konrad Lorenz hätte seine Freude – kurz vorher wie durch ein Wunder mit Enten und Kindermädchen seine ersten Worte erlernt hatte: Quak Quak. An den Wänden Bilder der in Auschwitz ermordeten Angehörigen. Graben und Begraben der Vergangenheit. Wessen Augen können bei einem solchen

1993 erschien Carl Friedmans rührender, doch wenig spektakulärer Roman "Zwei Koffer". Die niederländische Autorin zeichnet subtil die Berührung von Chaja, einer jungen, allem Religiösen fern stehenden jüdischen Frau, mit der chassidischen Welt Antwerpens nach. Als Kindermädchen des kleinen Simcha dringt sie in eine ihr fremde Welt ein, die ihr jedoch so fremd auch wieder nicht ist: Jiddisch hat sie bei einem älteren befreundeten Herrn gelernt, die Erinnerung an Auschwitz überschattet das Leben ihrer Eltern ebenso wie das ihrer neuen Arbeitgeber.

Jeroen Krabbés erster Film "Kalmans Geheimnis" folgt in weiten Teilen getreu der Romanvorlage, übernimmt ganze Passagen wörtlich. Doch ist es nur ein schmaler Grat, der echte Rührung von Kitsch, Einfühlsamkeit von Unverständnis trennt – ein Grat, den Krabbé ständig überschreitet. Auch die Autorin Friedman beschreibt alles andere als eine idealisierte Welt des chassidischen Milieus. Kalman, der fromme Vater, ist keine sympathische Figur. Aber anders als im Film ist er kein Unmensch. Die Unstimmigkeiten zwischen Buchvorlage und Verfilmung haben in diesem Fall System.

Eine Schlüsselszene des Films fehlt im Buch ganz: Als zur Feier des Pessachfestes der kleine Simcha seinen Vater mit dem Aufsagen der vier Fragen beeindruckt will, weist der ihn rüde wegen eines kleinen Fehlers zurecht. Hier erreicht die Empörung im Kinosaal ihren Höhepunkt: Man verarscht den gefühllosen Juden im Kaftan beinahe ebenso wie den faschistischen Hausmeister, der dem Jungen die Hand zerquetschen will. Doch im nächsten Moment wird die Erklärung nachgereicht: Als sich Chaja lautstark über Kalman empört, zeigt dieser ihr eine Fotografie seines in Auschwitz ermordeten Vaters und des kleinen Bruders, eines Abbilds von Simcha. Auschwitz dient dem Familientyrannen als Rechtfertigung, auf diese Idee wäre Carl Friedman nicht gekommen – und erst recht kein chassidischer Vater!

Der Film hat gewiss seine bewegenden Seiten. Aber insgesamt zeigt er genau das, was er verhindern wollte: die Welt der ultraorthodoxen Juden als eine Welt der Klischees: Chassidische Juden wehren sich nicht gegen ihre Unterdrücker, ihre Männer sind herzlos selbst gegenüber ihren Kindern, und ihre Frauen haben sowieso nichts zu sagen. Wichtiger als Zwischentöne und Nuancierungen sind allemal die krassen Gegensätze: der Minirock neben dem Kaftan, der Faschist im Haus der Juden, der verbitterte Vater neben der toleranten Mutter.

Unfreiwillig komisch wirkt die Besetzung des Films. Ich weiß nicht, wie Isabella Rossellinis Jiddisch im Original klingt, in der deutschen Version jedenfalls hört man eine unselige Mischung von Schweizerdeutsch und Holländisch; dagegen ist der bayerische Akzent Marianne Sägebrechts noch wotlend, da authentisch, wenn auch nicht besonders passend. Richtig traurig ist eigentlich nur, dass kaum einem im Publikum diese Unstimmigkeiten auffallen.

Wer Klezmer-Romantik, die hierzulande mit Vorliebe "Kletzmer" ausgesprochen wird, mit dem Aufleben jüdischer Kultur verwechselt, den stören solche Kleinigkeiten gewiss nicht. Offensichtlich auch nicht die Jury, die dem Film bei der Berlinale den Preis der Gilde Deutscher Filmkunsttheater verlieh oder die Europäische Film- und Fernsehakademie, von der er mit dem Blauen Engel ausgezeichnet wurde. Auch hier zeigt sich eine der Folgen von Auschwitz: Das Fehlen eines fachkritischen Publikums erlaubt heute die Verklärung, Trivialisierung und Stereotypisierung jüdischer Thematik wie in kaum einem anderen Bereich – und dies alles im Namen der Kunst. Warum allerdings ein Regisseur, der in diesem Film seine eigene jüdische Kindheit wieder zu finden sucht, solchem Kitsch aufsitzt, das wird wohl sein Geheimnis bleiben.

MICHAEL BRENNER

Die Presse, Wien, 21/8/99

Von Marx bis Mumpitz

"Kalmans Geheimnis", ein Post-Holocaust-Melodram.

Kalmans Geheimnis / Left Luggage, das Regiedebüt Jeroen Krabbés, spielt in den siebziger Jahren in der jüdischen Gemeinde Antwerpens. Die Verkehrssprache der Originalfassung ist Englisch, die Schauspieler-Equipe multinational und ausgestattet mit unpassenden Akzenten: Von Anfang an tönt hier etwas falsch. Die Studentin Chaja (Laura Fraser) kommt aus einer jüdischen Familie, die deutlich von der Shoah geprägt ist. Zwangsmaßnahmen bestimmen den Alltag: Vater (Maximilian Schell) sucht in der Stadt nach auf der Flucht vergrabenen Gepäckstücken, Mutter (M. Sägebrecht) will die Erinnerung an die Gaskammern in häuslicher Fürsorge vergessen. Die Shoah ist zum Drehbuch-Werkzeug reduziert, sie muß Handlungsschwenker motivieren und das Melodram vorantreiben. Chaja wird als Hausmädchen an eine chassidische Familie vermittelt - und weil ein kleiner Junge so niedlich hinter Mutter Kalmans (Isabella Rossellini) Rockschoßen hervorlugt, versucht es die aufgeklärte Chaja mit den Ultraorthodoxen, "diesen Idioten".

Der agitierende Studentenführer, der sich als Liebhaber bewirbt, kommt Chaja noch beim Beischlaf mit Marx, ihre Freundin hat antisemitische Gedanken, und im chassidischen Abbruchhaus begegnet man einem Hausmeister, der die Mieter im Gestapo-Tonfall schikaniert. Das Filmdrama möchte wohl allegorisch verstanden werden, aber es offenbart nur, was man ohnehin sieht: oberflächliches Chargen-Spiel.

wei

film-dienst

Durch ihre engagierte Arbeit als Kindermädchen bei einer chassidischen Familie lernt eine junge Holländerin, deren Eltern Anfang der 70er Jahre noch immer unter den schrecklichen Erfahrungen des Nationalsozialismus leiden, dass diese Vergangenheit auch ihr Leben bestimmt. Das Regiedebüt des Schauspielers Jeroen Krabbé macht deutlich, wie wichtig die Konfrontation mit den dunklen Seiten der Erinnerung und der eigenen Herkunft ist, um über sie hinaus zu Verantwortung in der Gegenwart zu gelangen. Der Film leidet jedoch unter einer verkrampft wirkenden Schauspieler-Führung und einem eher unglücklichen Casting. Die aufgesetzt wirkende Melodramatik nimmt der humanen Botschaft viel von ihrer Vitalität.

Der Ausdruck "politisch korrekt" und die durch ihn gekennzeichnete Einstellung werden eines Tages wahrscheinlich als eine typische Erscheinung der 90er Jahre gelten. Einer Zeit, in der politisch-moralische Überzeugungen, ihres eigentlichen Sinns und ihrer Konsequenzen oft entledigt, mediengerecht zur Schau getragen und unverhohlenen Sympathie erheischend eingesetzt wurden. Nicht zuletzt auch in der Kunst und allemal im Kino. Dass "politisch korrekte" Filme natürlich nicht nur durch das kalkulierte Schielen auf Mehrheitsfähigkeit zustande kommen, sondern schlicht auch durch (zuviel) guten Willen, ändert nichts an der eher negativen Konnotation des Begriffs, der eine besondere Art von "Stromierförmigkeit" beschreibt, die schon manchem Film zum Verhängnis wurde.

So verhält es sich auch mit Jeroen Krabbés Film "Kalmans Geheimnis", in dem ein jüdischer Mann in den frühen 70er Jahren in Antwerpen seiner Vergangenheit (in Gestalt zweier im Krieg auf der Flucht vergrabener Koffer) nachspürt, während seine junge Tochter gerade die Bedeutung ihrer jüdischen Herkunft für sich entdeckt. Ohne Sinn zu haben für die - jeweils

ganz unterschiedliche - Auseinandersetzung ihrer Eltern mit den Schatten der Vergangenheit - der Vater unermüdlich, fast zwanghaft auf der Suche, die Mutter ständig Kuchen backend - , gibt sich Chaja ganz dem revolutionären Treiben ihrer Kommilitonen und der Liebe hin. Um sich vom Elternhaus zu emanzipieren und eigenes Geld zu verdienen, stellt sie sich bei einer chassidisch-jüdischen Familie namens Kalman als Kindermädchen vor. Zunächst ist sie von den strengen Ritualen im Hause Kalman, die Chajas Idealen so gar nicht entsprechen, abgestossen und will den kaum geschlossenen Kontakt abbrechen. Doch das süße Lächeln des fünfjährigen Simcha, der aus unerfindlichen Gründen das Sprechen verweigert, bewegt sie doch zum Bleiben. Natürlich nimmt Chaja sich des kleinen Jungen an und bringt ihn mit der ihr eigenen Unschuld zum Sprechen. Natürlich kreuzt sie mit Simchas despotisch wirkendem Vater die Klängen, der den Kleinen mit seiner überharten Erziehung innerlich erzittern lässt, und damit nur seine eigene, viele Jahre zurückliegende (Todes-)Angst weiterreicht. Denn Kalmans Geheimnis ist nichts anderes als die Erinnerung an schreckliche Ereignisse, die er selbst als Junge (und verfolgter Jude) erleben musste. Und natürlich verschleudert Chaja ihre jugendliche Energie am Ende nicht mehr revoltierend auf der Strasse, sondern setzt sie im Kampf gegen einen unverbesserlich rassistischen Hausmeister ein, selbst gegen den Rat von Simchas resignierter Mutter.

Man weiss nicht so recht, ob man den Mut bewundern soll, mit dem Isabella Rossellini als verhärmte orthodox-jüdische Mutter (unglücklich) gecastet wurde, oder ob man diese Wahl nicht besser in Bausch und Bogen kritisiert. Eher glaubt man ihrer Mutter Ingrid Bergman die Darstellung einer Nonne als dem Fotomodell, trotz aller Zurückgenommenheit, die Verkörperung einer Frau jenseits aller Emanzipationsbewegungen. Ähnliches gilt für die Besetzung der Rolle von Chajas Mutter mit Marianne Sägebrecht. Doch letztlich liegt es nicht einmal an der kuriosen multinationalen Besetzung und der (im Original) furchtbaren sprachlichen Mixtur allein, dass der Euro-Film zwar nichts unversucht lässt, die Gefühle des Zuschauers zu bewegen, dabei aber ein Kalkül und eine Vorhersehbarkeit offenbart, die ihm viel von seiner Überzeugungskraft rauben. Der international bekannte Schauspieler Jeroen Krabbé ("Der vierte Mann", fd 30 442, "Auf der Flucht", fd 25 007) wollte in seinem Spielfilm-Debüt als Regisseur offenbar ganz auf "Nummer sicher" gehen. Das Ansinnen des Films ist gewiss lobenswert, deutlich zu machen, dass die Erfahrungen und das Leid der Vergangenheit längst nicht abstrakte Geschichte geworden sind, sondern bis in die Gegenwart hinein ihre lebendige Bedeutung haben. Die Botschaft wird dem Zuschauer aber mit übertriebener Melodramatik und schluchzenden Geigen fast schaufelweise entgegen geschleudert, so dass darunter der ganze Film, seine Vitalität und leider auch die humane Botschaft leiden. Als sei die Tragödie hinter der Geschichte des Films und seiner Figuren nicht schon grausam genug, muss das Drehbuch noch einen letzten, in seiner Aufgesetztheit fast billig wirkenden Akzent setzen, den auch das Tremolo der Geigen nicht erträglicher macht. Im Gegenteil. -

Hans Jörg Marsilius

KURIER, 19/8/1999

Das Lächeln als Erlösung

Befangen betritt man die Gotteshäuser anderer Religionen. Zumindest Befremden, oft auch Unbehagen lösen beim Uneingeweihten irritierende Rituale, unvertraute Atmosphäre aus. Aber schon das freundliche Lächeln eines Andersgläubigen kann diese Ausgeschlossenheit mildern, aufheben. Als erlösendes Lächeln solcher Art muß man diesen Film sehen. Der leitet uns tief in die Vielschichtigkeit der jüdischen Seele, ohne allzuviel Geduld abzuverlangen. Nur etwas Toleranz. Sechs Lächeln in einem. Das unwiderstehliche Lächeln von Chaja, einer unbekümmerten, liberalen Studentin mit jüdischen Eltern, die sich als Au-pair bei ultraorthodoxen Juden verdingt und in die völlig unbegreiflich andersartige Welt der Chassidim gerät.

Sympathisches Debüt der Schottin Laura Fraser. Das unschuldig süße Lächeln ihres fünfjährigen, zurückgebliebenen Schützlings Simcha, der nicht sprechen kann, in die Hosen näßt, und vom strenggläubigen Vater fast verstoßen ist. Das verhärtet gottergebene Lächeln von Simchas Mutter, die zwischen Strenggläubigkeit und Milde nahezu zerrissen wird. Von grandioser Innigkeit dabei Isabella Rossellini als verhärtete und dennoch strahlende Frau in unkleidsamer orthodoxer Tracht.

Jenes weise abgeklärte Lächeln von Chajas väterlichem Ratgeber Apfelschnitt. Und dann das hilflose, aber unendlich liebevoll verschmitzte Lächeln ihres Vaters, der immer noch die Suche nach seinen auf der Flucht vor den Nazis vergrabenen Koffern nicht aufgegeben hat; Maximilian Schell gibt der Rolle des lebenswerten Dickkopfs Liebe und Geheimnis. Das Regiedebüt des holländischen Schauspielers und Malers Jeroen Krabbé taucht einen förmlich in die widersprüchlichsten Empfindungen für das Schicksal einer Handvoll Menschen, die in unterschiedlichster Weise mit ihrem jüdischen Erbe umgehen.

Wobei die heftigen Konfrontationen des Jeansmädchens Chaja mit ihren kaftantragenden Arbeitgebern die treibende Dramatik liefern. Daneben baut sich dennoch eine solide Basis für späteres Verstehen und milde Akzeptanz auf. Das Antwerpen der frühen 70er Jahre als Schauplatz für jüdische Vergangenheitsbewältigung zwischen Trauerarbeit und Verdrängung. Das Publikum vereint in Lachen und Weinen, erschüttert und beglückt sein.

Rudi John

Antwerpen in den 70ern: Die Eltern der jungen Jüdin Chaja sind Überlebende der Konzentrationslager. Chajas Vater ist immer noch auf der Suche nach jenen Koffern mit dem Familienbesitz, die er vor der Flucht vergraben hat. Chaja selbst arbeitet als Kindermädchen bei der orthodoxen chassidischen Familie Kalman, mit dessen dogmatischem Oberhaupt die Studentin stets aneinandergerät.

(Filmecho/Filmwoche, 6/98)

(...) Wird dieser schwer klischeebeladene und nervtötend übersichtliche Film ein Erfolg im Kino, eine Art gesamt-europäischer "Kolja"? Vielleicht nicht dort, wohl aber auf diesem Festival.

(Jan Schulz-Ojala, Der Tagesspiegel, 13.2.98)

Jeroen Krabbés Regiedebüt ist ein sensibles Drama mit viel Gespür für seine neurotischen Figuren. Beeindruckend ist der unspektakuläre Blick auf das jüdische Leben zwei Generationen nach dem Holocaust.

(film.de)

filmtabs

Der seit 30 Jahren präsente und spätestens seit Paul Verhoevens "Der vierte Mann" (1983) international bekannte niederländische Schauspieler Jeroen Krabbé fand für sein Regiedebüt "Left Luggage" eine ebenso ergreifende Geschichte: Die junge Studentin Chaja ist im Antwerpen der 70er vor allem revolutionäre Studentin, lebenshungrig und konstant ohne Geld. Deshalb übernimmt die nicht religiös erzogene Jüdin einen Job als Kindermädchen bei der streng orthodoxen chassidischen Familie Kalman. Mit engen Jeans oder Minirock prallt Chaja auf puristische Lebensregeln, doch ihre Zuneigung besonders zum stummen kleinen Simcha und die stille Herzlichkeit der Frau Kalman (Isabella Rossellini) überwinden das äußerlich Trennende. Über diesen "Job" erhält Chaja Zugang zu ihrer Vergangenheit, kann ihren Vater verstehen, der seit seiner Flucht in Antwerpen wie ein Verrückter nach vergessenen Koffern (Left Luggage) gräbt und erlebt etwas von dem historischen und aktuellen Leid Jude oder Jüdin zu sein. "Left Luggage" nach dem Roman "Zwei Koffer" von Carl Friedman ist ein Projekt von Freunden. Der Regisseur Ate de Jong ("Mein böser Freund Fred") produzierte, die römisch-katholische Isabella Rossellini ließ sich dazu überreden, eine ihr in ihren Haltungen und Gesten unbekanntes Chassidin zu spielen. Während Krabbé selbst in seiner kleinen Rolle als Patriarch der Kalmans eindrucksvoll düster die Traditionen verkörpert und den Schatten des Holocausts auf sich trägt, legte er als Regisseur oft zu dick auf und nimmt der tragischen Story, den guten Bildern und dem erschütternden Ende viel Wirkung.

Günter H. Jekubzik

(nitrateonline)

This year's prime example of the aging but still effective term "Europudding," Left Luggage (Competition) marks an assured directing debut from actor Jeroen Krabbe (The Fugitive) that is at once resolutely serious and severely undercut by a profoundly miscast leading role. Add to this the conflicting accents and acting styles of almost every other performer in sight, and the result is a well-intentioned film that comes across as amateurish in the extreme. The main culprit is young British actress Laura Fraser, who plays a free-spirited Jewish woman in 1972 Antwerp who reluctantly goes to work as a nanny for the Kalmans, an Orthodox Hassidic family with five children. As she clashes with Mrs. Kalman (Isabella Rossellini, of all people, in – of all things – the film's standout performance) and more fiercely with her husband (Krabbe), Laura also develops a strong bond with their introverted 4-year-old son Simcha (Adam Monty). The closer these two become, and the more successful Laura is at drawing Simcha out of his self-imposed shell, the more obvious it becomes that something tragic must happen. Serious subplots involving anti-Semitism, prejudice and culture clashes are sabotaged at every turn by two-dimensional characterizations (David Bradley's bigoted building superintendent is the most egregious example), but it is the wildly overmodulated Fraser who throws the film most out of balance, coming on like a British cross between Julia Roberts and Alanis Morissette when something more subtle is called for. While she may indeed have talent, being asked to carry a film such as this is a cruel way to break into the business.

Stockholm Film Review 1999

It is 1972, and Chaja (Laura Foster) is a twenty-year-old philosophy student, leading a carefree existence and enjoying life. Her parents are less happy - her father is obsessed with finding a couple of suitcases (family heirlooms and photo-albums) which he buried in haste in a garden during World War 2. Chaja's parents (Maximilian Schell and Marianne Sägebrecht) are Jewish survivors of Auschwitz, and the souvenirs in the cases are all that has survived of their family.

Chaja's life takes an unexpected turn when an old and scholarly neighbour, Mr. Apfelschnitt (Chaim Topol) suggests that she earn some money by acting as a nanny for a family of his acquaintance. They require a Jewish nanny, because they are Hassidic Jews :- the men wear black attire, the women must dress 'modestly' and the menfolk (children and adults) wear their hair in long locks. Apfelschnitt warns Chaja that her attitude and attire may cause consternation - the Hasidics have maintained their customs for centuries. When Chaja goes to the apartment, she meets Mrs. Kaplan (Isabella Rossellini) and her five young children, including two wailing babies and a little boy, Simcha, who doesn't talk. Despite some misgivings, Mrs. Kaplan hires Chaja.

After a rocky start, Chaja soon throws herself into the Kaplan family, and strikes up a special relationship with the four-year-old Simcha, who begins to trust her. Simcha is nervous of everyone, particularly his stern father (Jeroen Krabbé), and wets his trousers at the slightest hint of a raised voice. His father disapproves of Chaja's liberated attitudes and provocative clothing (mini-skirts, etc) and is disappointed that Simcha cannot recite the prayers required of the Hasidic faith. Chaja develops a deep love for Simcha, which he reciprocates by speaking a few words to her. Chaja also becomes aware of her own Jewish identity, and begins to understand the relentless search of her father. She gradually becomes aware of the attitude of non-Jews, ranging from the mean-spirited antics of the janitor in the Kaplan's apartment block to the careless remarks of her friend Sofie (Heather Weeks).

This is Jeroen Krabbé's directorial debut, and he has made a little gem of a movie. As an actor, he is probably best known as

the double-crossing doctor friend of Harrison Ford in The Fugitive. Here, he is content to have a small role (as Mr. Kaplan) while the main drama centres around the relationship between Chaja, Simcha and Mrs. Kaplan. This is not an altogether successful ploy. Laura Foster (as Chaja) is not entirely convincing as the fiery Chaja, and she seems a little unsure of herself in some scenes. However, I defy anyone not to be seduced or beguiled by the performance of Adam Monty as Simcha - it is the most natural performance of a child character that I have ever seen. He is as cute as a button too. I am as cynical as the next man when it comes to 'cute' kids in movies, but Krabbé has to be congratulated for eliciting such a fine performance from a young child.

The subject of the Holocaust hangs like a pall of smoke over the movie - Chaja's parents are consumed by it. They have a past which is too horrific to revisit, and a future rendered meaningless by it. While the symbolism of Chaja's father excavating his memories in order to make sense of his present life is perhaps a little simplistic, it is nevertheless effective. Similarly, the prejudice encountered by the Hassidics is all too reminiscent of the hatred that all Jews encountered thirty years earlier. The heart has been torn from the entire community and left the survivors in limbo. Only Chaja's generation, through blissful ignorance, can live lives unburdened by history. However, though she once paid scant attention to the tales of her parents, Chaja slowly realises the true impact of their (and the Kaplans) past.

There are other flaws in the film - the fact that the characters have different European accents, ranging from English (Cockney) to German and French is confusing at first, since the location of the city (Antwerp) is not revealed until midway through the movie. However, despite the occasional lapses by Foster, the acting is excellent throughout. Isabella Rossellini is her usual excellent self, and Maximilian Schell, Marianne Sägebrecht (Baghdad Cafe), Topol and Krabbé himself are all highly effective. This is a small, bittersweet, sentimental and poignant movie; not perfect by any means but made with an honesty and skill which makes the end result a genuinely moving experience. Given the war which has raged in south-east Europe during this decade, it is also a topical movie, and all the better for it. Go see it.

RATING = **** out of *****

Internet-Tip:

Internet Movie Database <http://german.imdb.com/Title?0119512>